

progeist

Themen • Menschen • Nachrichten



SEHE ICH MICH?

THEMA

Editorial	3
Geistliches Wort – Ich sehe mich	4
Hinsehen – eine christliche Tugend	6
Ich	8
Wer bin ich?	10
Die Uhren der Kirche gehen anders	12
Tanzen hat seine Zeit	16

GEMEINDE

Konzert zur Schlossbeleuchtung	14
2020: Posaunenchor wird 70	15
Gemeindefest	19
Zukunftswerkstatt Altstadtgemeinde	22
Cevennenfreizeit mit CityCtult	24
Hunger nach Gerechtigkeit	26
Warme Wolle	27
Es tut sich was in Providenz	28
Citykirche	30

Hinweis zur Kirchenratswahl:

In der Zeit vom 17.–30. November steht in der Providenzkirche ein Wahlbriefkasten. In der Heiliggeistkirche steht der Wahlbriefkasten bis zum 1. Dezember, 13:30 Uhr. Der Wahlbrief kann auch per Post an das Pfarramt geschickt oder im Briefkasten des Pfarramts eingeworfen werden.



LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Das Jahr neigt sich seinem Ende zu und das letzte Heft 2019 liegt vor.

„**Du siehst mich.**“ Diese Worte aus dem 1. Buch Mose begleiten uns auch jetzt.

Mit der Frage „**Siehst Du mich?**“ begannen wir, über „**Wir sehen uns**“ kommen wir nun zu uns selbst: „**Sehe ich mich?**“

Was für ein Bild mache ich „mir – von mir“, wie nehme ich mich wahr, wäre ich lieber jemand anderes? Hadere ich gar mit Gott, dass ich nicht so bin, wie ich gerne wäre? Sehe und spüre ich nicht mehr, was um mich vorgeht, was in mir vorgeht? Versperrt mir der berühmte „Balken im Auge“ die Sicht? Diesem Thema widmet sich Jens Keienburg.

Unser Pfarrerehepaar Diepen ist in der Gemeinde angekommen. Dies konnte man so recht spüren beim Gemeindefest Ende September. Dieses fröhliche Treiben von Alt und Jung erlebte Karin Kunkel ganz besonders.

Neues entsteht, Altes wird überdacht und neu gesponnen. Über die für März 2020 geplante „Zukunftswerkstatt Altstadtgemeinde“ berichtet Pfarrer Mirko Diepen. Hier werden Gedanken und Vorschläge, auch von Gemeindemitgliedern, aufgenommen, um das Miteinander der Gemeinde in der sich so schnell wandelnden Zeit umzusetzen.



Was ist heute schon „Zeit-gemäß“? Diesen Wandel spüren wir auch im Ritus und Brauchtum unserer kirchlichen Festtage. „Adventszeit als Bußzeit?“, fragt sich Pfarrer Vincenzo Petracca, und im Programm der Citykirche wird „Neues getanzt“!

Von Gruppen und Kreisen wird berichtet, nicht zu vergessen das vielseitige Programm der Kirchenmusik in der Heiliggeistkirche, das uns so recht in die Weihnachtszeit begleitet.

Wichtig für die Gemeinden sind die Kirchenältesten-Wahlen im November. Nehmen Sie dieses Recht der Mitsprache in unserer Gemeinde als ein Zeichen von Freiheit wahr und wählen Sie! Ganz einfach per Briefwahl. Wahlurnen zur Stimmabgabe stehen bereit: vom 17. bis 30. November im Providenzgemeindehaus und einen Tag länger, bis 1. Dezember, in der Heiliggeistkirche, letzter Einwurf 13.30 Uhr!

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen eine besinnliche Adventszeit, frohe Weihnachten und Glück und Gottes Segen im Neuen Jahr.

Hilde Holzner

ICH SEHE MICH

Ich sehe mich – nie ganz und meistens spiegelverkehrt.

Ich erlebe mich im aktiven Handeln und in Beziehung und entwickle so im Laufe meines Lebens ein Bild von mir. Meine Selbstsicht ist also nichts, was nur aus mir entsteht, sondern sie ist abhängig von den Erfahrungen, die ich in unterschiedlichen Zusammenhängen mache: „Mama, du bist so altmodisch!“; „Könnten Sie bitte ein bisschen langsam machen, Frau Pfarrer!“; „Immer findest Du das Haar in der Suppe, Schatz!“ und „Deine Gelassenheit möchte ich haben!“, sagt mir eine Freundin.“ Im Spiegel der anderen erkenne und sehe ich mich – sehr unterschiedlich!

Meine Augen sind gehalten, durch das, was und wie ich zu sehen gewohnt bin: wie ich in meiner Kindheit mich selbst zu sehen gelernt habe und was durch Familiengenerationen weitergereicht wurde. Welche Sichtweisen und Menschenbilder habe ich mir im Laufe meines Lebens angeeignet? Wofür hat mir mein Glaube die Augen geöffnet? So sehe ich mich selbst, die anderen und die Welt um mich. Ich trage eine individuell angepasste Brille.

Manchmal haftet mir eine Blickweise an, die mich in ein schlechtes Licht stellt, die mich klein und hässlich macht. Oder ich nehme einen Blickwinkel ein, der bestimmte Eigenschaften von mir überdimensional groß erscheinen lässt, so dass ich selbst ein Zerrbild von mir sehe. Suche ich mir für mein WhatsApp-Profil ein strahlendes Selbstportrait?



Oder zeige ich – wie viele junge Menschen bei Snapchat – ein Fragment aus meinem alltäglichen, oft brüchigen und angegriffenen Leben? Wie sehe ich mich?

In der Herbstsonne wird unser Leben in ein anderes Licht getaucht. Die Schatten werden länger und der Wind pustet uns kräftig durch. Die Blätter färben sich und fallen. Das bunte Licht beginnt zu tanzen, Licht der Verwandlung. Ich beginne, mich und das, was mich umgibt, in einem anderen Licht zu sehen.

Es ist gut, manchmal einen Augen-Blick geschenkt zu bekommen, mit dem ich mich selbst nur für einen Augenblick mit anderen Augen sehen lerne.

Oft brauche ich dieses eine: „gesehen werden“, um mich dann selbst wieder anders sehen zu können. Danach habe ich eine große Sehnsucht. Es tut mir gut, wenn einer mich einfach nur sieht mit dem, was ist und was war: erlittenes Leid und Momente der Freude, getragene Verantwortung und geteilte Last, Einsamkeit und Gemeinsamkeit, Gefühle der Sehnsucht und Bedürftigkeit, gefühlt oder geäußert, erfüllt oder noch offen. Gesehen werde ich als Kind, das ich war, als der Mensch, der ich jetzt bin, und als der Mensch, der ich in Gottes Augen sein werde.

Gottes Blick auf mich richtet meine schrägen Blickwinkel zurecht, richtet mich auf und richtet mich wieder neu aus auf eine Perspektive, die mich mich selbst in einem warmen Licht annehmen lässt. Gesehen werden – nur einen Augenblick lang –, da verändert sich schon etwas in meiner Selbst-Wahrnehmung. Da wird mein Herz warm und leicht und lebendig. Im Lichte Gottes sehen wir anders. Wir kennen solche Augenblicke, die etwas in uns verändert haben.

Es gibt in unserem Leben unvergessliche Augen-Blicke mit liebenden Menschen. Ich erinnere mich an kostbare Momente, wo ich mich im Einklang mit der Natur oder bewegt von Musik und Kunst erlebt habe. Und ich denke an gute menschliche und geistliche Worte, die meine Sichtweise verändern. Ich sehe neu!

In einem anderen Licht sehen

Menschen
die aus der Hoffnung leben
sehen weiter

Menschen
die aus der Liebe leben
sehen tiefer

Menschen
die aus dem Glauben leben
sehen alles in einem anderen Licht.

Lothar Zenetti

Das wünsche ich Ihnen, sich selbst und dann auch die anderen in einem anderen Licht zu sehen: wärmer und tiefer, leichter und lebendiger, freier und bunter!

Ihre Pfarrerin Imke Diepenw

HINSEHEN – EINE CHRISTLICHE TUGEND?

In Blaubeuren bei Ulm gibt es einen „Tugendpfad“, auf dem ich als Kind mit meiner Familie viel unterwegs war. Heute denke ich: Hübsche Idee, einen Wanderweg „Tugendpfad“ zu nennen, das gibt dem profanen Waldweg gleich höhere Weihen... Heute kommt das Wort „Tugend“ nur selten in meinem aktiven Wortschatz vor, und von „christlicher Tugend“ zu reden, finde ich schon recht gewagt.

Und dennoch: Manchmal sind altertümliche Wörter sehr präzise, manchmal muss man sie einfach verwenden. Zumal, wenn es darum geht, einen Gedankengang zu formulieren, der mich schon seit längerem beschäftigt und der viel mit der Thematik der „pro geist“-Hefte in diesem Jahr zu tun hat: „Sehen, Hinsehen, Wahrnehmen...“

Ich bin ein Kind der 80er Jahre. In diesem Jahrzehnt lernte ich das Sehen, das Hinsehen, politische Zusammenhänge zu verstehen. Was wir damals sahen, war nicht nur schön: Die Schlagzeile: „Noch 20 Jahre deutscher Wald“, ein explodierendes Atomkraftwerk in der Ukraine, Rüstung und Nachrüstung hüben wie drüben. Was ich empfand, war Verunsicherung und Angst einerseits, andererseits Bestärkung und Ermutigung gemeinsam mit Freunden – und gemeinsam mit Tausenden anderen bei Demonstrationen: In der Menschenkette Stuttgart-Ulm oder in einem Meer lilafarbener Tücher bei Kirchentagen.

Ich lernte für mich, dass das Leben gefährdet ist, dass es

Ungerechtigkeit gibt auf der Welt, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen unserer Lebensweise einerseits und dem Leid der Tiere und der Umwelt andererseits. Ich bin froh, dass ich dabei auch lernte, dass einen all das nicht entmutigen muss, dass es möglich ist, sich mit anderen zusammenzuschließen, alternative Wege aufzuzeigen.

Und ich lernte mit Vorbildern aus der „christlichen Szene“ (Albert Schweitzer, Dorothee Sölle, Eugen Drewermann und nicht zuletzt mein Reli-Lehrer), dass das genaue Hinsehen und das Mitgefühl mit Mensch, Tier und Natur eine zutiefst christliche Tugend ist.

Als ich 1990 mit dem Studium in Heidelberg begann, verbrachte ich viele Stunden in der Universitätsbibliothek. Ich wollte alles wissen über die Zeit der Studentenrevolte, die Zeit, in die ich, Jahrgang 68, hineingeboren worden war. Wie sah das genaue Hinsehen damals aus? Was haben die Studenten gesehen, was die ältere Generation nicht sehen wollte? Aber auch: Wo waren die Studenten blind und in ihrem Eifer ungerecht?

Auch wir Studenten der 90er sind dann das eine oder andere Mal auf die Straße gegangen: Gegen Studiengebühren, für mehr Mitbestimmung und vor allem: gegen den Golfkrieg. Immer wurde uns damals erzählt, wie aktiv doch Ende der 60er und in den 70ern die Studenten gewesen wären – und was für ein lascher Haufen das heute sei. Ich empfand die-



sen Vorwurf als ungerecht, erlebte ich doch viele Studenten, die sich um mehr kümmerten als um das eigene Fortkommen. Und es war viel Aufbruch damals zu Beginn der 90er Jahre, die Mauer war weg, viele Engagierte aus Kirche und Umweltgruppen bestimmten für kurze Zeit den Vereinigungsprozess mit. Es gab den Traum einer zusammenwachsenden Gesellschaft, in der sich noch viel mehr Menschen füreinander, für Frieden und Umwelt, engagierten.

Wo stehen wir heute, 25 Jahre später? Das genaue Hinsehen auf den Zustand von Umwelt, Politik und Gesellschaft fällt ernüchternd aus. Wieder stirbt der Wald, diesmal nicht vom sauren Regen, sondern aufgrund der Hitze und der Borkenkäfer, die nun leichtes Spiel haben. In der Politik bekommen diejenigen immer mehr Einfluss, die auf einfache Antworten setzen und denen das genaue Hinsehen, gar die Empathie mit Menschen in anderen Ländern, sehr fern liegt.

Und doch passiert etwas: Nicht von Studenten, heute: Studierenden aus, sondern von Schülerinnen und Schülern, die Woche für Woche auf die Straße gehen, die gut vernetzt sind und angeregt von einer eigensinnigen, provozierend konsequenten Schülerin aus Schweden. Diese jungen Leute ziehen viele andere mit, ihre Eltern und Großeltern, Freunde und Bekannte. Natürlich sind die Forderungen von ihnen radikal, aber andererseits auch wieder ganz einfach: Nehmt ernst, was die Wissenschaft uns und der Politik seit Jahren sagt. Nehmt das Szenario ernst, wie die Welt sich in den nächsten Jahrzehnten verändern kann, wenn wir jetzt nichts ändern. Seht genau hin, geratet vielleicht auch kurzzeitig in Panik – und dann tut was! Wenn nicht für euch (weil ihr das Jahr 2050 evtl. nicht mehr erlebt), dann doch für eure Kinder und Enkel.

Hinsehen – eine christliche Tugend? Viele Jahre war ich bei Kirchentagen besonders gerne auf dem „Markt der Möglichkeiten“ unterwegs. Ich habe bei Gesprächen einen kurzen Blick in Bereiche erhaschen können, mit denen ich noch nie etwas zu tun gehabt hatte, von denen ich allenfalls mal gelesen hatte. Es war großartig zu sehen, wie viele tolle, engagierte Leute dort waren, diesen Blick ermöglichten, sich einsetzten – für andere.

Hier in Heidelberg lässt sich genau das auch an vielen Stellen sehen: Im Eine-Welt-Laden, in der ökumenischen Nachbarschaftshilfe, beim Treff der Nichtesshaften. Und immer wieder wird sichtbar: es bleibt nicht beim Hinsehen, es kommt ja das Tun dazu!

Oliver Tag

ICH

Ich

Ich bin und weiß nit wer,
ich leb´, weiß nit wie lang,
ich sterb´ und weiß nit wann,
ich fahr´, weiß nit wohin:
Mich wundert´s, dass ich fröhlich bin.

Da mir mein Sein so unbekannt,
geb´ ich es ganz in Gottes Hand,
die führ´ es wohl,
so her wie hin:
Mich wundert´s, wenn ich traurig bin.

Hans Thoma schrieb diese Zeilen - und sie passen so recht zu der Frage: „Sehe ich mich?- und wie?“ In welchem Alter sagt ein Kind das erste Mal: ich!?

Dieses „Ich“ setzt einen gewaltigen Entwicklungsschub im eigenen Erkennen seines Körpers als auch seiner geistigen Persönlichkeit voraus. Irgendwann erfahren wir Menschenkinder den Komplex im Zusammenspiel von Trieben, Gefühlen, „eigenen“ Vorstellungen; und so erkennen und spüren wir unser: Ich! Erkennen unsere eigene geistige und körperliche Persönlichkeit in all ihrer Fülle, die unser Leben bedeutet. Wir entwickeln: Selbst-Bewusstsein und sagen: ich – ich will! – oder: ich will nicht!



Wenn es denn so einfach wäre mit dem „Ich“! Dem ist natürlich nicht so. Zum Beispiel sowohl in der Philosophie als auch in der Psychoanalyse- und -therapie spielt „das Ich“ oder auch „das Es“ eine große Rolle. Am bekanntesten ist vielleicht die Aussage des französischen Philosophen Descartes: „*Cogito ergo sum!*“ (Ich denke, also bin ich!) Descartes sieht im Denkenden die „Erkenntnis von der eigenen Existenz“. Vielleicht ist noch Kant zu nennen, der im „reinen Ich-Bewusstsein“ den Ausdruck, mit all unserer Erfahrung und deren Umsetzung in unserem Handeln und Tun, „das Menschliche im Menschen“ sieht, das Ich mit seinem „Kant´schen Imperativ“!

Genug vom Philosophieren! Und doch: wenn Hans Thoma sein Gedicht beginnt „Ich bin und weiß nit wer“, liegt die Frage „Wer bin ich?“ auf der Hand. Wie sehe ich mich selbst – abgesehen vom Bild im Spiegel –, was für eine Wahrnehmung habe ich von mir in meinem Umfeld, im Familien- und Freundeskreis, meiner Arbeitswelt oder als Mensch im Verbund aller Kreatur hier auf der Erde? Akzeptiere ich mich mit all meinen Fehlern und, altmodisch ausgedrückt, „Untugenden“, wobei diese dem jeweiligen Moralverständnis nach stetem Wandel obliegen.

Kann ich mich aber auch als Gottes Geschöpf erkennen?
Mit mehr oder weniger guten und schlechten Anlagen,
mit all der Freude und dem Leid unseres täglichen Lebens?
Kann ich annehmen was bei meiner Geburt mir mitgegeben
wurde als mein Lebensschicksal?

Kann ich mich selbst annehmen, so wie ich bin?

„Die Gedanken sind frei“, heißt es in einem alten Volkslied.
Diese Freiheit kann uns nicht genommen werden in unserer
politisch wie ökologisch so belasteten Zeit.
Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, son-
dern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit
(2. Tim, 2,7) und uns damit geradezu aufgefordert, uns in



Michelangelo Caravaggio: Narziss

Freiheit und Stärke unserer Talente, Gaben und Kräfte zu
erinnern und danach zu handeln.

Freiheit in uns – mit Gott – gibt uns Besonnen- und Gelas-
senheit, Toleranz und Weitsinn gegenüber unseren eigenen
Sorgen und dem Leben unserer Mitmenschen und unserer
Zukunft.

Hilde Holzner

WER BIN ICH?

„Da sprach der Herr zu Mose: Verstockt ist das Herz des Pharaos; er weigert sich, das Volk ziehen zu lassen. Geh zum Pharaos in der Frühe, denn da geht er ans Wasser hinaus, und tritt vor ihn hin am Ufer des Nil, und den Stab, der sich in eine Schlange verwandelt hat, nimm in deine Hand.“ (Exodus 7, 14–15)

Die zehn Plagen im 2. Buch Mose Exodus gehören zu den farbenreichsten Erzählungen des Alten Testaments. Dabei nehmen sie keinen geringeren Platz ein, als den Auszug der Israeliten aus ihrer Knechtschaft in Ägypten einzuleiten, der im Judentum eine so hohe Bedeutung besitzt, dass er mit dem jährlichen Passafest gefeiert wird (Exodus 12, 1-2).

Auch Jesus nahm schon als Kind jährlich an den Passafesten in Jerusalem teil, zu denen ihn seine Eltern mitnahmen (Luk 2, 41). Dabei zeigte sich Jesus bereits als Zwölfjähriger während einer dreitägigen Abstinenz von seinen Eltern als besonders auffassungsbegabt und verständig mit den Lehren im jüdischen Tempel (Luk 2, 46-47). Es liegt nahe, dass Jesus bei diesen Passa-Festen vor allem von den Erzählungen um den israelischen Auszug aus Ägypten hörte.

In Ägypten lebten und arbeiteten die Israeliten über mehrere Jahrhunderte hinweg in Knechtschaft. Diese Zeit war keine leichte, denn sie brachte die Israeliten in ihrem Glauben an den Herrn stets an ihre Grenzen (Exodus 5, 23), wobei



ihrer guter Glaube von den verstockten Herzen der Ägypter verdrängt zu werden drohte. Dennoch vermochten sie die Zeichen des Herrn zu erkennen und damit weiterhin auf ihn und sein Versprechen der Rettung zu hoffen (Exodus 4, 31). Hierzu wandte sich der Herr zunächst über Mose und Aaron an den Pharaos, um diesen zur Freilassung des Volkes Israel aufzufordern. Dieser aber verkannte das Wort des Herrn und bestand auf seiner eigenen Vorherrschaft.

Der Herr verweist in Exodus 7, 14 auf das verstockte Herz des Pharaos, ehe er dazu übergeht, mittels des Stabs des Aaron die erste Plage über Ägypten aufzuerlegen, um damit einerseits den Pharaos und dessen Land zu strafen, andererseits um ihn sein unrechtes Wirken vor Augen zu führen. Da sich der Pharaos jedoch nicht abbringen lässt, stiftet der Herr weitere Plagen an, die das Land Ägypten in eine tiefe Krise stürzen.

Den guten Geist verkörpert als leibhaftig gewordener Sohn Gottes im Neuen Testament Jesus Christus (Math. 3, 16), der sich mit diesen Geschichten zu einem sehr frühen Zeitpunkt seines Lebens befasste und dabei sicherlich auch die

Problematik des Pharaos erkannte. Denn diesem blieb die Authentizität des Wortes Gottes verborgen. Hinzu kam, dass es ihn aus Übermut, Herrschsucht und Eitelkeit auch nicht interessierte und selbst in Anbetracht von zehn Plagen, die auf Geheiß des Herrn über sein Land einfielen, ließ er die Israeliten nicht in ihre Heimat zurückziehen.

Wir stehen heute wie zu Zeiten Jesu (Math. 26, 55) vor einer ähnlichen Situation wie der Pharao, in der wir Gefahr laufen, unser Gewissen vor Gott und sogar Gott insgesamt aus den Augen zu verlieren. Das staatliche Gesetz lässt uns viele Freiheiten, glücklicherweise, aber zur nachhaltigen Gerechtigkeit vor Gott liegt es vor allem an uns selbst (Math. 5, 20), für Besserung zu sorgen. Hierzu weist Jesus in einem seiner bekanntesten Gleichnisse deutlich darauf hin, dass wir nicht den Splitter im Auge des anderen herausziehen sollen, sondern erst einmal den Balken in unserem eigenen Auge überhaupt erkennen sollen (Luk 6, 41). Es kommt

dabei vor allem darauf an, dass wir uns selbst erst einmal erkennen, dass wir erkennen, wer wir sind und wer nicht, was wir können und was nicht. Überhaupt erst wenn wir dies getan haben, dann können wir etwas ändern – und zwar uns selbst.

Jesus Christus verweist aber nicht nur auf unsere schlechten Seiten, die es an uns zu finden gibt. Im Gegenteil. Im Glauben an Gott mit der leibhaftig gewordenen Hilfe Jesu sollten wir, wenn wir in uns hineinsehen, ihn selbst erkennen (Joh 5, 26). Wenn wir dies mit Gewissheit sagen können, dann wissen wir, dass wir das richtige tun (Math. 15, 8). Die eigenen Talente sind hierbei unser größtes Kapital, in das wir zu Gottes Lob investieren sollten - für uns wie auch für die anderen.

Jens Keienburg



DIE UHREN DER KIRCHE GEHEN ANDERS

Kirchlich gehen die Uhren anders. Das Kirchenjahr beginnt nicht am 1. Januar, sondern das Datum des Beginns ändert sich jedes Jahr. Kirchlich beginnt das Jahr am 1. Adventssonntag. Es beginnt auch nicht mit Böllerschüssen und Feuerwerkskörpern, sondern mit Stille. Dabei wird die Adventszeit nicht etwa verstanden als Zeit der Plätzchen, des Glühweins und des Einkaufsrummels, wie man in der Fußgängerzone den Eindruck gewinnen könnte. Kirchlich ist Advent Bußzeit: Zeit der Besinnung, Zeit des Innehaltens, Zeit der Richtungssuche.

Die kirchliche Farbe für die Adventszeit ist lila. Lila ist die Farbe der Umkehr. Man richtet den Blick vorbereitend auf die Geburt Jesu. Jesus zog als Wanderprediger durch das Land, der Kern seiner Botschaft war dabei: „Ändert euren Sinn, denn das Himmelreich hat sich genähert!“ (Matthäus 4,17). Advent meint entsprechend: Das Himmelreich hat sich an Weihnachten genähert, daher soll man seinen Sinn ändern. Man soll seine Maßstäbe überdenken, die Richtung prüfen, die man geht, sich am lebendigen Gott und am Weg des Lebens ausrichten. Diese Neuorientierung ist mit dem aus der Mode gekommenen Wort „Buße“ gemeint. Im Gottesdienst gibt es versteckte Hinweise auf die kirchliche Bußzeit: vom 2.–4. Advent wird kein Gloria gesungen. Es ist nämlich nicht die Zeit, mit einem „Gloria“ nach außen zu gehen, sondern in sich zu gehen und sich selbst zu ändern. Entsprechend singt man im Eingangsteil kein Loblied, sondern ein Bußlied.

In der Heiliggeistkirche begehen wir seit Jahren die Adventszeit, indem wir jeden Werktag um 18 Uhr eine Kerzenandacht feiern. In der nur von Kerzenschein magisch beleuchteten Kirche darf man zur Ruhe kommen. Es gibt besinnliche Texte und viel Musik. Wir nehmen in der Adventszeit ganz besonders die Nöte der Erde in den Blick. In den Gottesdiensten sammeln wir für „Brot für die Welt“. In unseren Schaukästen und Auslagen sowie in diesem Pro-Geist weisen wir auf die aktuelle „Brot für die Welt“-Aktion hin und auf den Hunger der Armen nach Brot und nach Gerechtigkeit in den südlichen Ländern unserer Erde. Ferner beteiligen wir uns zum dritten Mal am „Pink Monday“ und beleuchten am 2. Dezember unsere Kirche pink als Zeichen der Solidarität mit Aids-Kranken.

Die kirchliche Adventszeit orientiert sich inhaltlich an den Nöten der Welt. Klassisch ausgedrückt im Evangelium des 4. Advents: der Lobgesang der Mutter Jesu, das sogenannte Magnifikat (Lukas 1,45-55). Die mit Jesus schwangere Maria bezeichnet sich darin als „Niedrige“. Und sie erhebt ihre Stimme mit den Niedrigen aller Zeiten: den Ausgegrenzten, den Armgemachten, den an den Rand Gedrängten, den der Würde Beraubten. Maria singt im Magnifikat, dass Gott sie und alle Niedrigen erhöht. Und umgekehrt, dass Gott die Hohen erniedrigt. Oben wird nach unten gekehrt und unten nach oben. Sichtbar wird diese Umkehrung der sozialen Verhältnisse in der Weihnachtsgeschichte. Maria, die Niedrige, bringt den göttlichen Erlöser zur Welt. Maria,



die Arme, bringt den Armen-Messias zur Welt: Jesus, der arm unter Armen lebte.

Auch die kirchlichen Adventslieder handeln von der Not der

Welt und der Hoffnung auf den Höchsten, der die Niedrigen und Schwächen aufrichtet. Voll Sehnsucht formuliert es das siebte Lied im Evangelischen Gesangbuch:

O Heiland, reiß die Himmel auf,
herab, herab vom Himmel lauf;
reiß ab vom Himmel Tor und Tür,
reiß ab, wo Schloss und Riegel für.

Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
komm, tröst uns hier im Jammertal.

Die Uhren der Kirche gehen anders. Das höre ich als Citykirchenpfarrer öfters von Menschen, die am Rand oder außerhalb der Kirche stehen. Die Kirche sei rückwärts gerichtet, meint dieser Vorwurf. Oft genug finde ich den Vorwurf berechtigt. Die Citykirche versucht zeitgemäße Wege zu gehen. Aber nicht immer ist es gut, mit der Zeit zu gehen. Landläufig dreht sich die Adventszeit um Süßes, Kitschiges und Rührseliges und um die Frage, wem ich welches Geschenk zu welchem Preis und in welcher Farbe kaufe. Kirchliche Adventszeit ist dagegen Zeit der Sehnsucht–Sehnsucht nach einem besseren Leben und einer besseren Welt. Die Gewichtszunahme durch Christstollen und Schokoladenweihnachtsmänner oder der Konsumrausch erfüllen diese Sehnsucht kaum. Zielführender ist es, den Advent als Zeit der Besinnung, der Wahrnehmung der Not in der Welt und der Sinnesänderung zu begehen. Kurzum, ich finde es gut, dass im Advent die Uhren der Kirche anders gehen.

Vincenzo Petracca

KONZERT ZUR SCHLOSSBELEUCHTUNG

Schon seit vielen Jahren ist die Schlossbeleuchtung in Heidelberg an jedem ersten Samstagabend in den Sommermonaten eine beliebte Attraktion, zu der sich die Menschen an Neckarwiese und Theodor-Heuss-Brücke versammeln, um sich an dem farbenreichen Feuerwerk zu erfreuen. Dabei hat doch dieses Feuerwerk eine beträchtliche Gemeinsamkeit mit dem Wohlklang von Musik, wenn man sich die akribisch getaktete und koordinierte Leucht-Choreographie vor Augen führt, bei der man am Schlosshimmel sogar rote Herzen wiederfindet.

In diesem Sinn fügt sich an jenen Samstagen deshalb die Widmung der Stunde der Kirchenmusik (jeden Samstag um 18:15 Uhr), mit der in der Heiliggeistkirche ein musikalischer Vorgeschmack auf das Schlossfeuerwerk geboten wird. Anders als in den sonst gängigen kirchenmusikalischen Konzerten wendet sich das musikalische Programm an diesem Tag mal etwas von den eher andächtigen Werken der etablierten Kirchenmusik ab und stellt vielmehr die farbenreichen und prachtvollen Werke aus Klassik und Moderne, wie Mozart bis Bossa Nova, die sonst nur eher außerhalb der Kirche aufgeführt werden, ins Bühnenlicht.

Die Konzerte zur Schlossbeleuchtung beginnen zwar erst wieder im nächsten Frühsommer, dennoch sich alle neugierig gewordenen auf bald verträsten lassen, denn auch



zur „Neujahres-Beleuchtung“ wird es am Nachmittag des Neujahrestags ebenfalls ein festliches Konzert in der Heiliggeistkirche geben, bei dem sicherlich wieder Trompeten, Posaunen, Pauken und vielleicht auch Hörner und Fanfaren mit von der Partie sein werden, um das Neue Jahr festlich einzuleiten.

Jens Keienburg

2020: POSAUNENCHOR WIRD 70



Der „Posaunenchor Heiliggeist“ der Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz feiert im nächsten Jahr 2020 sein 70jähriges Bestehen.

Dazu sind einige Veranstaltungen geplant:

- Am Wochenende Reminiszere, 6. bis 8. März 2020, findet das 47. Bläserwochenende der Bezirksarbeit der Posaunenchor Heidelberg in der Altstadtgemeinde bzw. der Heiliggeistkirche statt.
- An einem Sonntag im Oktober, voraussichtlich am 18. 2020, wird dann der Posaunenchor Heiliggeist sein 70jähriges Jubiläum mit der Gemeinde in einem Festgottesdienst feiern, in dem auch langjährige Posaunenchorbläserinnen und Posaunenchorbläser geehrt werden.
- Am 7. November 2020 findet dann ein Konzert des Nordbadischen Blechbläserensembles in der Providenzkirche statt, quasi ein „Dankeschön“-Konzert für alle Mitwirkenden, Unterstützer und Zuhörer.

Roswitha Schneider

TANZEN HAT SEINE ZEIT

... „*Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit;*“ ... (Kohélet 3, 1&4)

Kohélet ist ein erstaunliches Buch der Weisheit. Wie mehrere andere biblische Bücher hat das Buch Kohélet (der Prediger Salomo) seine eigenen Rätsel/seine ungelösten und unendlichen Fragen, zum Beispiel über die Urheberschaft, über das Entstehungsdatum, über seine Zusammensetzung. Aber wir kommen im Zusammenhang mit dieser Meditation nicht über das Wesentliche hinaus. Im Laufe der Jahrhunderte haben weltbekannte Führungspersonlichkeiten ihre Wertschätzung für die tiefe Weisheit in dem Buch zum Ausdruck gebracht. So sagte Papst Franziskus am 9. September 2014 über die Weisheit des Buches: „Wie viele Christen leben für den Schein? Ihr Leben scheint wie eine Seifenblase.“ Kohélet steckt voller Weisheitsperlen für ein umsichtiges Leben auf diesem Planeten. Zum Beispiel, „Alles, was auf der Erde geschieht, hat seine von Gott bestimmte Zeit: ... weinen und lachen, wehklagen und tanzen ...“

Es ist wahr, dass Tanz nur einer der vielen Aspekte ist, die in Kohélet erwähnt werden. In den hebräischen Schriften, sowohl in der Mischna als auch im Talmud, gibt es deutliche Hinweise auf Tanz als ritualisierte Aktivität und Ausdruck von Freude.

Die Juden feierten einen militärischen Sieg mit Tanz. Es war auch üblich, dass die Frauen die siegreichen Kämpfer mit Tanz empfangen und priesen. Nach der triumphalen Durchquerung des Roten Meeres (Schilfmeer) nahm Miriam, die Prophetin, Aarons Schwester, ein Tamburin in die Hand; und alle Frauen gingen ihr nach im Reigen und mit Tanzschritten. Im Buch Richter wird der Feldherr Jeftah bei seiner triumphalen Rückkehr von seiner Tochter mit Tamburinen und mit Tanz begrüßt. Als David und Saul von der Schlacht mit den Philistern siegreich zurückkehrten, kamen ihnen die Frauen aus allen Städten Israels tanzend entgegen. Sie sangen und tanzten zum Klang der Lauten und Tamburine, um ihren Jubel auszudrücken.

Als David die Bundeslade nach Jerusalem holen ließ, brach er vor dem Heiligtum in einen wilden Tanz aus. David war ein Mann nach Gottes Herzen. Er liebte es, vor dem Herrn zu tanzen.

Im Leben der Israeliten spielte der Tanz eine wichtige Rolle. Die Israeliten tanzten während des Laubhüttenfestes. Weinbergstänze waren in Israel eine anerkannte Praxis. Die Rabbiner und Gelehrten nahmen an Brauttänzen teil. Während der Zerstreuung des Volkes Israel hörte jedoch das Tanzen auf, weil es mit den normalen Aktivitäten einer Nation in ihrem eigenen Land verbunden war. Die rabbinischen Behörden verboten sogar oft das Tanzen in der Öffentlichkeit.



Miriam, die tanzende Prophetin nach dem Auszug des Volkes Israel; Dormition-Synagoge in Jerusalem; Foto: Deror Avi

Mit dem Aufkommen des Chassidismus in Osteuropa im 18. Jahrhundert gewann der Tanz für die jüdische Bevölkerung eine große Bedeutung. Der chassidische Tanz nahm die Form eines Kreises an, symbolisch für die chassidische Philosophie: „Jeder ist gleich, jeder ist ein Glied in der Kette, der Kreis hat keine Vorder- oder Rückseite, keinen Anfang oder Ende.“ Zuerst wählten die Tänzer ein langsames Tempo, und als die Musik schneller wurde, hielten sie die Arme nach oben und sprangen in die Luft, um spirituelle Ekstase zu erreichen.

Die frühe Kirche war weitgehend offen für den Tanz. Das Christentum hatte und hat jedoch eine Art Hassliebe zum

Tanz. Diese Hassliebe intensivierte sich im Europa des 16. Jahrhunderts, als sowohl positive als auch negative Einstellungen zum Tanz in den Vordergrund traten. Die Griechen, Hebräer und das frühe Christentum nahmen an alten Fruchtbarkeitstänzen teil. Einige dieser Tänze hatten jedoch die Form von hemmungslosen, sinnlichen Riten. Dies führte zu einem regelmäßigen Tanzverbot und zu Strafen gegen Tänzer.

Noch im 21. Jahrhundert fehlt uns die Klarheit, ob Tanzen der Bibel zuwiderläuft. Sollte es aus Angst vor Missbrauch verboten werden? Wir fragen uns immer wieder, ob uns die Bibel erlaubt, zu tanzen. Wenn Tanzen in Ordnung ist, welche Art von Tanzen wäre richtig? Nicht alle Tänze sind unanständige „schmutzige“ Tänze. Wir haben bereits biblische Referenzen gesehen, in denen Gottes Volk freudig getanzt hat. Einige Tänze sind heilig und richtig und werden in der Bibel sogar gefördert. Das Tanzen, das Gott ermutigt, dient der Siegesfreude, dem Lobpreis, und der Fröhlichkeit. In Psalm 30, 11-12 preist David Gott mit den Worten: „Du hast mein Klagelied in einen Freudentanz verwandelt, mir statt des Trauerkleids ein Festgewand gegeben.“ Das singende Herz lobt und schweigt nicht.

Der Bibeltext aus dem Buch Kohelet erinnert uns daran, dass es für alles eine Zeit gibt. Es gibt eine Zeit zum Weinen, aber auch eine Zeit zum Lachen. Es gibt eine Zeit zum Trauern, aber auch eine Zeit zum Tanzen. Es ist eine menschliche Tendenz, die ganze Zeit Freude zu suchen und Situationen zu vermeiden, in denen wir schwierige Aufgaben übernehmen müssen. Das ganze Leben kann nicht Tanz und Musik sein. Ob es uns gefällt oder nicht, Tragödien, Schmerzen und Leiden sind als Teil des Lebens zu akzeptieren. Es wird die Zeit kommen, dass wir alle auf-

hören sollten zu lachen und stattdessen unsere Fehler und auch die der anderen bedauern sollten. Ich denke nicht, dass der Tanz, den wir in der Bibel finden, professionell und ein Vergnügungsakt ist. Er kommt aus der Tiefe des eigenen Selbst und geschieht aus tiefer Ehrfurcht vor Gott. Tanzen als sinnliche Unterhaltung war unter den Hebräern unerwünscht. Gesellschaftliche Belustigung war kaum ein Hauptzweck des Tanzes, und die moderne Tanzmethode von Paaren ist unbekannt. Tanzen in der Bibel war Aus-

druck von unbändigem, spontanem Überschwang, der aus einem großen körperlichen Sieg resultierte oder zu einem festlichen Anlass zum Lob Gottes diente. Das Wort Tanz hier bedeutet „springen“ oder „überspringen“. Es gibt Zeiten, in denen wir fröhlich sein müssen!

Beim Tanz kommt es immer auf die innere Haltung an. Tanz soll die religiösen Gefühle eines Menschen respektieren und seine Lebensfreude steigern.

Pfarrer Prof. Dr. theol. J. R. John Samuel Raj

GEMEINDENACHRICHTEN

Hinweis zu den Kasualien:

entsprechend der Datenschutz-Grundverordnung werden in der Internet-Version unseres Gemeindebriefes keine Namen mehr veröffentlicht bzw. wurden sie nachträglich geschwärzt

TAUFEN

[REDACTED]

BESTATTUNGEN

[REDACTED]

TRAUUNGEN

[REDACTED]

WAS FÜR EIN ZIRKUS!

So lautete nicht nur das Motto des diesjährigen Sommerfests der Altstadtgemeinde, nein, dieser Slogan zog sich durch den ganzen Tag. Ob beim Familiengottesdienst im Kirchgarten, in dem ein wagemutiger Seiltänzer auf dem dünnen Seil eine Schubkarre mit nicht ganz kleinem Kind darin sicher quer durch den Garten balancierte, beim fröhlich bunt gemischten Salatbuffet oder dann besonders in der tollen Zirkusschule auf der Wiese über den Grundmauern des ehemaligen Kindergartens. Erstaunlich, wie selbstverständlich die Kinder sich den stützenden und haltenden Armen des Zirkuspädagogen anvertrauten und vielfach über sich selbst hinauswuchsen beim Ausprobieren kleiner und größerer Kunststücke.

Dieses unglaubliche Vertrauen war uns schon im fröhlichen Familiengottesdienst am Morgen begegnet, sowohl beim seiltanzenden Vater, der niemals sein Kind abstürzen lassen würde, wie auch in der Geschichte von Petrus, dem sympathischen Draufgänger, der Jesus auf den Wellen entgegengeht, vom kräftigen Gegenwind zu Fall gebracht und schlussendlich doch wieder von Jesus aufgerichtet wird! Mit diesem großartigen Gottesbild des Vaters, der niemals zulässt, dass seine Kinder abstürzen, so dass wir uns ihm be-

dingungslos anvertrauen können, lässt es sich ermutigt und gestärkt ins Leben gehen, um die Aufgaben wahrzunehmen, vor die wir gestellt sind, sei es die Zukunft des Providenzgartens, unsere Umwelt oder das friedliche Zusammenleben der Menschengemeinschaft.

Ein kleiner Vorgeschmack, wie ein fröhliches, zugewandtes Miteinander aussehen kann, war an diesem wunderschönen Sonntag im Gemeindegarten deutlich spürbar. Dank vieler engagierter Mitarbeiter*innen, die mit ihrem unermüdlchen Einsatz das Gemeindefest ermöglichten, konnten viele große und kleine, junge und alte Menschen gemeinsam einen großartigen Tag verbringen. Für das leibliche Wohl sorgten ein reiches Salatbuffet, frischer Zwiebelkuchen und neuer Wein, Leckeres vom Grill, sowie verschiedene Kuchen zum Kaffee.

Eine gemeinsame Andacht mit der chinesischen Gemeinde rundete den sonnig warmen Tag auf eine schöne Weise ab. So erlebten wir ein rundherum gelungenes Fest der Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz!

Karin Kunkel





ZUKUNFTSWERKSTATT ALTSTADTGEMEINDE

Was für ein Zirkus“, aber vor allem: Was für ein lebendiges Fest hatten wir mit unserem Gemeindefest am 22. September im Garten des Providenzgemeindehauses! Wir hatten großes Glück – dem Himmel sei Dank! –, dass uns die Sonne lachte.

Mich hat sehr gefreut, dass es uns mit dem Zirkusworkshop von Peter Böhme gelungen ist Kinder und Familien gezielt einzuladen.

Kinder und Familien sind nämlich in der Altstadt besonders rar! Wir sind der Stadtteil mit den wenigsten unter 18jährigen. Auch deshalb schmerzt uns – nicht nur im Ältestenkreis! – der Verlust unseres Kindergartens immer noch.

Und auch die Altersgruppe ab 65 ist in der Altstadt verhältnismäßig schwach vertreten, denn hier leben vor allem Studentinnen und Studenten, sprich: von allen Stadtteilen die meisten Heidelberger zwischen 18 und 29 Jahren!

So gibt es verschiedene, besondere Rahmenbedingungen, die wir als Ältestenkreis für die Ausrichtung unserer Gemeindegemeinschaft in den Blick nehmen und berücksichtigen wollen. Dabei sind wir auf den Rat der Menschen angewiesen, die schon lange das Leben in der Altstadt verantwortlich mitgestalten. Vom 13. bis 14. März nächsten Jahres laden wir, dann der neu gewählte Ältestenkreis, zu einer Zukunftswerkstatt ein. Wir befragen einander und tauschen uns aus:

- Was werden in Zukunft unsere Aufgaben sein?
- Was ist die entsprechende Gestalt für uns als christliche Gemeinde in der Altstadt?

- Wie kann ein neues, dafür passendes Gemeindehaus aussehen?

Die Abteilung „Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung“ unserer Landeskirche wird diesen Prozess moderieren und begleiten.

Als Ältestenkreis und Pfarrteam wünschen wir uns einen lebendigen Ort, an dem sich Menschen mit verschiedenen Hintergründen und verschiedenen Alters begegnen, die in der Altstadt leben. Einen Ort, an dem wir Freude teilen und Trost bekommen, an dem wir miteinander Gottesdienste und Feste feiern und Orientierung bieten und bekommen. Wir haben verheißungsvolle Voraussetzungen für unseren Neubeginn:

- einen wunderschönen Garten mit altem, kostbarem, schattenspendendem Baumbestand!
- vierzehn Frauen und Männer, die bereit sind, für das Amt als Kirchenälteste und -ältester zu kandidieren und die Gemeinde mitzugestalten!
- das Versprechen, dass wir ein neues Providenzgemeindehaus bekommen sollen
- und vielleicht auch bald die finanziellen Mittel, um die ersten Schritte dahin zu unternehmen!

Wir sind darauf angewiesen und freuen uns darüber, wenn Sie uns mit Wort und Tat wohlwollend und kritisch begleiten!

Mirko Diepen, Pfarrer

**Süsse Grösse aus der
Weihnachts-Backstube**



GUNDEL
BÄCKEREI · KONDITOREI · CAFÉ

**Ihre Altstadtbäckerei mit
der besonderen Auswahl**

Hauptstr. 212, Tel. 2 06 61, Sonntags geöffnet (Montags Ruhetag)
Filiale "Kleiner Gundel" am Uniplatz, Tel. 16 76 86, Montag-Samstag
www.gundel-heidelberg.de

Werbung

**elektro
illing**

Martin Illing
Elektro- u. Informationstechnik

Ingrimstrasse 32 - 69117 Heidelberg
Tel. 06221.16 55 51
mail@elektro-illing.com



Werbung

Wir helfen und beraten in wichtigen Momenten

Zentralruf bei Tag und Nacht:
06221 28888
oder **06221 13120**

Das **Bestattungshaus Heidelberg Kurz Feuerstein**
ist Ihre Adresse im Trauerfall.

- Rat und Hilfe
- persönliche Beratung
- Bestattungen planen
- Vorsorgeplanung
- Abschiedsräume
- eigene Hauskapelle
- großes Trauercafé



**Bestattungshaus
Heidelberg**
KURZ
FEUERSTEIN



Familie Beer steht als Nachfolgeinhaber für Erfahrung
und Zuverlässigkeit, wenn es um eine würdevolle
Verabschiedung und Bestattung Ihres Angehörigen geht.

Bestattungshaus Heidelberg Kurz Feuerstein e.K. · Bergheimer Straße 114 · 69115 Heidelberg · www.bestattungshaus-heidelberg.de

Werbung

CEVENNEN-FREIZEIT MIT CITYCULT

Auch die 12. Actionfreizeit in Südfrankreich war wunderbar!

Auch in diesem Jahr bot die Evangelische Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz in Kooperation mit dem Altstadt Jugendtreff CityCult die inzwischen traditionelle Actionfreizeit in den Cevennen an. Mit insgesamt 38 Jugendlichen war man für die letzten zwei Wochen der Sommerferien in den Süden unseres Nachbarlandes gereist, wobei es in diesem Jahr aufgrund von Umbaumaßnahmen im bisherigen Quartier, dem Selbstversorgerhaus „Campotel“ in Saint Bauzille de Putois, ein neues Ziel gab, nämlich das verträumte 181-Seelen-Örtchen Alzon ganz im Westen des Département „Gard“, ebenfalls im „Parc National des Cévennes“ gelegen. Untergebracht war man in kleinen „Chalets“ (Holz-Bungalows) am Ortsrand, direkt am Flüschen Vis gelegen.

Ein wenig musste das Programm in diesem Jahr an die geografische Lage des neuen Ortes angepasst werden. So gab es in diesem Jahr anstelle von Kanu-Touren auf dem Gebirgsfluss Herault mehrere begleitete Mountainbiketouren durch die Berge, die den Jugendlichen sehr viel abverlangten, die jedoch hervorragend gut ankamen.

Ansonsten gab es neben Badespaß an verschiedenen Wasserstellen und Wasserfällen die sportlichen Programm-Highlights der letzten Jahre – Klettern am Höhenklettersteig



Begleitete Fahrrad-Touren durch die Berge

„Via Ferrata“, Canyoning-Touren, Höhlen-Klettertouren und Wanderungen.

Die Unterbringung im Ersatzquartier sollte sich als Glücksgriff herausstellen. Nicht nur die gute Ausstattung in den geräumigen und sauberen Bungalows, die gesamte Anlage generell, sondern vor allem die nette und interessierte Bevölkerung des kleinen Ortes machten den Aufenthalt in Alzon zu einer wunderbaren Sache. Es gab viel Kontakt zu den Einheimischen, Freundschaften wurden geschlossen. Zu unserer Überraschung wurden einige unserer Jugendlichen und Betreuer sogar von einigen der örtlichen „Pétanque-Größen“ (Pétanque ist der südfranzösische Ableger des Boule-Spiels) zum Wettkampf aufgefordert, was allen – den

Jugendlichen und den Betreuern einerseits und den betagten „Boule-Profis“ andererseits – riesigen Spaß bereitete.

Langeweile kam während des handyfreien Camps nie auf! Es gab unendlich viele Freizeitmöglichkeiten wie mehrere Koch-Workshops, Spikeball oder die Camp-Olympiade sowie Aktionsspiele wie „Schlag den Betreuer“, „Alzon's next Top-Model“, „Straßenstars“ oder Impro-Theater. Und natürlich waren auch jede Menge Brett- und Kartenspiele mit in die Cevennen gereist, von denen reger Gebrauch gemacht wurde.

Eine wunderschöne Erinnerung für einige der Jugendlichen war sicherlich auch der Besuch bei Madame Jeane und Monsieur Julian Bouland, den direkten Nachbarn des Campotels in St. Bazille, die dem CityCult-Leiter und den meisten der Jugendlichen während den letzten elf Aufenthalte sehr ans Herz gewachsen sind. Nachdem klar war, dass man 2019 nicht im „Campotel“ unterkommen konnte, luden Madame und Monsieur kurzerhand die Heidelberger Jugendlichen zu sich nach Hause ein und bewirteten diese sehr herzlich. Und so erfuhr man von den beiden Originalen, die beide auf die 90 Jahre zugehen, viel Wissenswertes über das früher oft sehr arbeitsreiche und entbehrungsreiche Leben in diesem eigentlich sehr armen Teils Frankreich.



Am Großen Wasserfall von Saint Laurant le Minier

Eine weitere Premiere aus diesem Jahr: Betreuer Moritz Streiff, selbst seit Jahren Nachwuchs-Rapper aus dem CityCult-Rap-Workshop, bot während der Freizeit nicht nur einen Rap-Workshop an – er schuf mit einigen der Jugendlichen einen tollen Rap-Song - mit Video! Die Jugendlichen schrieben ihre Texte selbstverständlich selbst. Das Video kann auf der CityCult-Homepage angeschaut werden (www.citycult-heidelberg.de). Viel Spaß!

Es ist noch nicht klar, ob das „Campotel“ im Jahr 2020 wieder zur Verfügung stehen wird. Aber nach den tollen Erfahrungen wissen wir, dass Alzon auf jeden Fall auch wieder eine Reise wert wäre. Wir werden sehen, in welchen der beiden Unterkünfte man im neuen Jahr unterkommen wird.

Markus Thiemeyer

HUNGER NACH GERECHTIGKEIT!

Brot
für die Welt

Auch in diesem Jahr liegen dem ProGeist Überweisungs-träger für die 60. Aktion von Brot für die Welt bei! Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Wassermangel durch zu viel Wasser? Klingt absurd, ist aber Alltag für Viele in Bangladesch. Der steigende Meeresspiegel und Wirbelstürme bedrohen die Menschen in der Küstenregion und sorgen dafür, dass immer mehr Salzwasser ins Landesinnere vordringt. Verantwortlich dafür ist der Klimawandel, von dem Bangladesch besonders betroffen ist. Dieses Salzwasser verursacht den (Trink-)Wassermangel: Das Grundwasser versalzt, dadurch auch Brunnen, Flüsse und Teiche.

Suparna Raptana lebt mit ihrer fünfköpfigen Familie in der Küstenregion in Bangladeschs. Bis zu dem Wirbelsturm



Aila 2009 konnten sie sich von ihrem Feld und mit Fischfang gut versorgen. „Dann kam der Zyklon und hat unsere Existenz weggespült“, sagt die Hausfrau. „Zum Glück hat uns die Christian Commission for Development in Bangladesch CCDB unterstützt. So konnten wir uns nach und nach unser Leben zurückerobern.“

Die CCDB hat mit der Unterstützung von Brot für die Welt in Vamia eine Wasseraufbereitungsanlage gebaut. Sie wandelt durch einen physikalischen Prozess Salz- in Süßwasser um. Die elektrische Energie, die für den Betrieb der Anlage benötigt wird, kommt von Solarzellen. Die Dorfbewohnerinnen und -bewohner haben ein Komitee gegründet, das sich mit der Unterstützung von Fachleuten des CCDB um Unterhalt und Wartung der Anlage kümmert.

Bitte unterstützen Sie diese Arbeit mit Ihrer Spende. Herzlichen Dank!

*Ihr Volker Erbacher, Pfarrer
Diakonie Baden*

Spendenkonto:
Brot für die Welt
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODED1KDB

WARME WOLLE

Auch in diesem Winter findet – bereits zum dritten Mal – diese Aktion für die Bedürftigen der Altstadtgemeinde statt.

Der Besitzer der Musikkneipe „Eckstein“ (direkt gegenüber von der Heiliggeistkirche), Dirk Spekowius startet wieder einen Aufruf unter seinen Gästen. Unter dem Motto „Bringt Warmes – bekommt Kühles“ erhält jeder Spender ein Freigetränk.

Gesammelt werden Schals, Mütze, Handschuhe, lange Unterhosen, Schlafsäcke usw. für die Nichtsesshaftenhilfe der Altstadtgemeinde. Diese werden den Bedürftigen an deren Weihnachtsfeier überreicht.

Diese Aktion startet am 1. Advent für drei Wochen.



IN DER PROVIDENZKIRCHE TUT SICH WAS



Die Zimmerarbeiten am Dachtragwerk sind fertiggestellt. Das Turmgerüst wurde rechtzeitig zum Heidelberger Herbst abgebaut. Der neue Dachdecker beginnt mit den Schieferarbeiten am 7.10.2019. Hierfür geplant sind ca. 2 Monate. Die restlichen Natursteinarbeiten an der Giebelseite Kirchenschiff werden parallel zu den Dachdeckerarbeiten ausgeführt. In der Providenzkirche wurde Ende September ein Raumgerüst aufgestellt. Die Sicherungsmaßnahmen an der Stuckdecke beginnen in der 41. Kalenderwoche. Die Restaurierungsarbeiten an der Decke und an den Wändendauern vermutlich bis Ende Januar 2020. (Bericht der Bauabteilung in den ekidh-Bezirksnachrichten September 2019)

Seit April 2019 war die Kirche wegen Bauarbeiten geschlos-

sen und für viele Menschen als einen „Ort der Stille“ nicht mehr zugänglich.

Deshalb mussten für alle dort geplanten Gottesdienste und Konzerte Ausweichmöglichkeiten gefunden werden. Zu unserem großen Bedauern können dieses Jahr auch keine Gottesdienste an Heiligabend, zu Weihnachten und zum Jahreswechsel in Providenz stattfinden. Bitte, beachten Sie die Hinweise in den Blauen Seiten.

Aber wir hoffen, die Sanierungsarbeiten gehen planmäßig und zügig voran, so dass die Kirche tatsächlich zu Ostern nächstes Jahr wieder geöffnet werden kann. Wir können gespannt sein, wie schön die Providenzkirche dann wieder sein wird.

Roswitha Schneider



**Banking,
wann Sie es
brauchen!**

06221 514-0

Der schnelle Rundum-Service – mit persönlichem Kontakt

Ein Anruf genügt: Mit unserem Telefon-Service können Sie Ihre Bankangelegenheiten schnell, von überall und abschließend erledigen – ob in Ihrer Mittagspause, nach Feierabend oder am Wochenende. Das Team der Heidelberger Volksbank ist für Sie da – natürlich mit der kompetenten Beratung, die Sie von uns gewohnt sind! **Montag bis Freitag 8–20 Uhr, Samstag 9–14 Uhr.**


HEIDELBERGER VOLKSBANK
Ihre Bank

Werbung



Schwan
APOTHEKE
Heidelberg

Natürlich gesund!
Ihre Traditionsapotheke
in Heidelberg's Altstadt.

Schwan APOTHEKE Heidelberg
Inhaberin Ivanka Stolte
Hauptstraße 176
69117 Heidelberg
Tel.: +49 (0) 6221 22487
Fax: +49 (0) 6221 163088
schwan-apo@web.de
www.die-schwan-apotheke.de



Werbung

Progeist – Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz, Heidelberg erscheinen in 2019 dreimal, Auflage: 3.000

V. i. S. d. P.: Pfarrer Mirko Diepen

Redaktion: Mirko Diepen, Hilde Holzner, Jens Keienburg, Karin Kunkel, Vincenzo Petracca, Roswitha Schneider, Oliver Tag

Fotos: Jo Afschrift, privat

Layout & Satz: Jo Afschrift

Druck: ZVD – Kurt Döringer GmbH & Co KG

CITYKIRCHE

Am 27. September jährt sich der Todestag des Heiliggeistpfarrers Hermann Maas zum 50. Mal. Da Maas nicht nur eine kircheninterne Persönlichkeit, sondern auch Stadtrat war und mit seinem Einsatz für die Verfolgten und für die Versöhnung mit dem Judentum tief ins Gemeinwesen hineingewirkt hat, wird sich das Jahresthema der Citykirche im Jahr 2020 um Hermann Maas drehen.

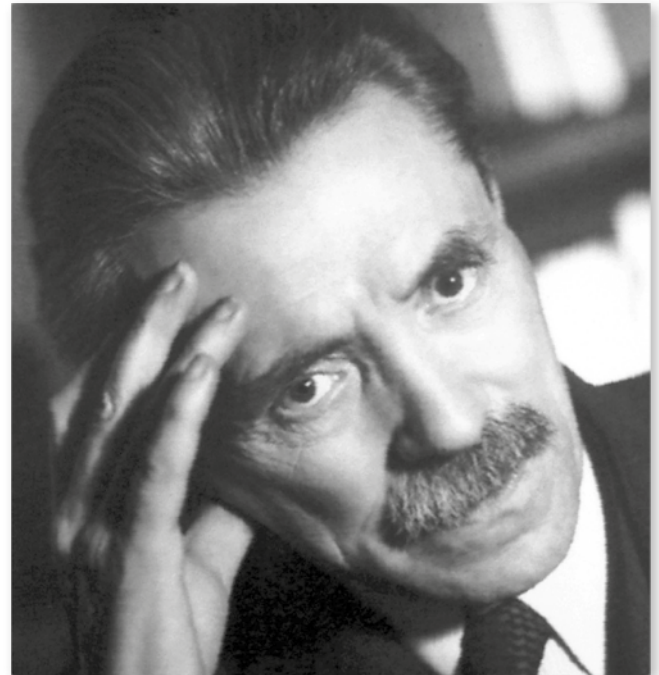
Einige kurze Blicke auf sein Leben:

Hermann Maas – Anwalt der Verfolgten

Hermann Maas (187–1970) setzte sich als Pionier der ökumenischen Bewegung seit 1913 für den Frieden zwischen Konfessionen, Religionen und Völkern ein. Als Pfarrer der Heidelberger Heiliggeistkirche (1915–1943) beerdigte er 1925 den aus der Kirche ausgetretenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert, was ihm seine Kirchenleitung und später die Nationalsozialisten vorwarfen.

Die Nationalsozialisten diffamierten Maas als „Judenpfarrer“, weil er engen Kontakt zur Heidelberger Synagoge hielt. Er nahm demonstrativ an den hohen jüdischen Festtagsgottesdiensten teil. Der Heidelberger Rabbi Fritz Pinkuss legte ihm bei seiner Emigration 1938 ans Herz, „für die Verfolgten und die Alten zu sorgen“. Maas kümmerte sich in der Folge um die Alten im jüdischen Altersheim in Mannheim.

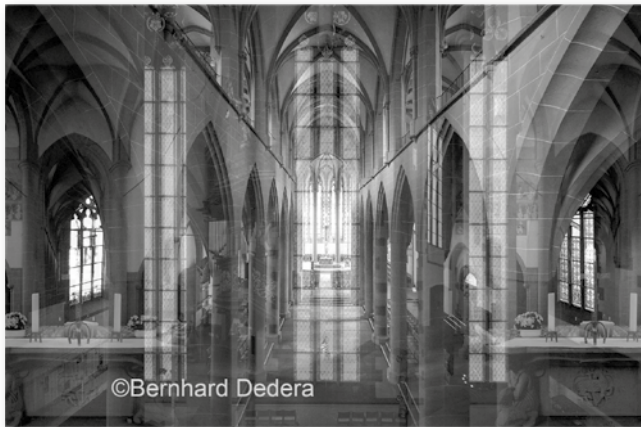
Er wurde zwischen 1933 und 1945 unter großem persön-



lichem Einsatz zum Helfer und Retter für zahllose Juden. 1938 wurde auf seine Initiative von der Bekennenden Kirche die Kirchliche Hilfsstelle für Nichtarier (sog. Büro Grüber) gegründet, wobei Maas für Baden zuständig war. Er stand in enger Verbindung mit hilfsbereiten Einrichtungen und Personen in England, Schweden und der Schweiz und erwirkte Einreisegenehmigungen und Transporte für gefährdete Juden und Judenchristen in diese Länder.

Nach der Schließung des „Büro Grüber“ begann eine große Kampagne gegen Maas. Er erhielt Rede-, Schreib-, Aufenthalts- und Berufsverbot. Auf Druck der Nationalsozialisten versetzte der Badische Oberkirchenrat 1943 Maas schließlich zwangsweise in den Ruhestand. Der 67-jährige, kranke Maas wurde daraufhin 1944 von der SA zur Zwangsarbeit ins Elsass deportiert, überlebte indes durch den baldigen amerikanischen Einmarsch. Bei der Bischofswahl im November 1945 unterlag er, wurde aber zum Kreisdekan (später Prälaten) ernannt.

1950 wurde Maas als erster Deutscher nach dem Krieg offiziell vom Staat Israel eingeladen. Bis zu seinem Tod 1970 engagierte er sich für die Versöhnung zwischen Juden, Christen und Deutschen. In der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem erinnert einer der ersten Johannisbrotbäume in der „Allee der Gerechten“ an das mutige Eintreten von Hermann Maas für die Menschlichkeit. Er starb am 27. September 1970 in Mainz und liegt in Handschuhsheim beerdigt.



VERANSTALTUNGEN ZUM HERMANN-MAAS-JAHR

Eröffnung des Jahresthemas

Festgottesdienst mit Landesbischof Prof. Dr. Cornelius Bunschuh, Sonntag, 9. Februar, 11 Uhr, Heiliggeistkirche

Hermann Maas und Dietrich Bonhoeffer – Texte und Töne zu zwei evangelischen Grenzgängern

Sonntag, 1. März, 11 Uhr, Heiliggeistkirche
 Texte: Renate Wind, Töne: Michael Kuch

Foto-Ausstellung „Entgrenzte Heiliggeistkirche“

Gülay Keskin und ihr Fotokurs
 Vernissage: Sonntag, 1. März, 13 Uhr, Heiliggeistkirche

Alle Veranstaltungen der Citykirche siehe unter:
www.citykirche-heiliggeist.de

Monatssprüche

NOVEMBER 2019

*Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.
Hiob 19,25 (L)*

DEZEMBER 2019

*Wer im Dunkel lebt und wem kein Licht leuchtet, der vertraue auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott.
Jes 50,10 (E)*

JANUAR 2020

*Gott ist treu.
1.Kor 1,9 (L)*

FEBRUAR 2020

*Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte.
1.Kor 7,23 (L)*

MÄRZ 2020

*Jesus Christus spricht: Wachtet!
Mk 13,37 (L)*

